

Die Wallfahrt nach Gottsbüren

von Wilhelm A. Eckhardt

Gottsbüren verdankt seinen heutigen Namen und seine zeitweise europäische Bekanntheit einer Bluthostie, die dort im 14. Jahrhundert gefunden wurde. Wie ist das zu verstehen?

Die Hostie vertritt beim Abendmahl das Brot, von dem Jesus bei der Einsetzung des Abendmahls gesagt hat: »Nehmet, esset, das ist mein Leib.«¹ Die geweihte Hostie ist also nach der Wandlung das Corpus Christi, der Leib des Herrn = Fronleichnam. Und der katholische Feiertag Fronleichnam ist der Festtag der Abendmahlsfeier, der Eucharistie. Man hat nun verschiedentlich Hostien mit roten Flecken gefunden, also vermeintlich blutende bzw. stigmatisierte Hostien, die man für Zeichen und Wunder hielt, die oft auch von der Kirche als Wunder anerkannt wurden und nicht selten Wallfahrten zu diesen Wundern auslösten. Eine der bekanntesten derartigen Wallfahrten im Spätmittelalter war die Wilsnackfahrt², und Gottsbüren ist gelegentlich als »das hessische Wilsnack« bezeichnet worden³.

Vom Fund einer solchen Bluthostie im Dorf Hundesbüren und von Opfergaben zu ihrer Verehrung ist zuerst in Urkunden des Klosters Lippoldsberg vom Juni und Juli 1331 die Rede, aber schon in einer Lippoldsberger Urkunde vom Januar 1332 heißt das Dorf *Godesburen* und auch das Pilgerzeichen von Gottsbüren trägt die Umschrift SIGNV[M] GODESBVRE ORTV[S] AN[N]O DO[MINI] MCCCXXXI. Der neue Name des Dorfes hängt also offenbar mit dem Hostienfund und dem Beginn der Wallfahrt zusammen⁴.

Bereits 1338 erscheint *Godsbure* im Straftarif der südniederländischen (heute belgischen) Stadt Oudenaarde; 6 Pfund musste man dort zahlen, wenn man die als Strafe auferlegte Sühnewallfahrt nach Gottsbüren durch eine Geldbuße ablösen wollte. Und 1346 bestimmten König Magnus II. Erikson von Schweden und seine Gemahlin Blanche Gräfin von Namur in ihrem Testament, dass auf Grund eines früheren Gelübdes noch je ein Kelch im Wert von vier Mark Goldes an verschiedene Wallfahrtsorte geliefert werden müsse, u. a. an Aachen, Rocamadour, Santiago de Compostela und an Gottsbüren (*gothes byrth*)⁵, das der Königin vielleicht aus ihrer südniederländischen Heimat ebenso bekannt war wie die weit- aus berühmteren anderen Pilgerstätten.

1 Matth. 26, 26, Mark. 14, 22; vgl. Luk. 22, 19, 1. Kor. 11, 23–24.

2 Vgl. Felix ESCHER, Hartmut KÜHNE (Hg.): Die Wilsnackfahrt (Europäische Wallfahrtsstudien 2), Frankfurt am Main 2006.

3 Wilhelm DERSCH: Hessische Wallfahrten im Mittelalter, in: Festschrift Albert Brackmann, Weimar 1931, S. 457–491, hier S. 488; Kurt KÖSTER: Gottsbüren, das »hessische Wilsnack«, in: Ekkehard KAUFMANN (Hg.): Festgabe für Paul Kirn, Berlin 1961, S. 198–222. Vgl. dazu Wilhelm A. ECKHARDT: Gottsbüren – ein hessisches Wilsnack?, in: ESCHER, KÜHNE: Wilsnackfahrt (wie Anm. 2), S. 259–267.

4 KÖSTER: Gottsbüren (wie Anm. 3), S. 200 f.

5 KÖSTER: Gottsbüren (wie Anm. 3), S. 204 f.

Bevor wir uns aber mit der Wallfahrt nach Gottsbüren beschäftigen, müssen einleitend die früheren Nennungen des Dorfes untersucht werden, um feststellen zu können, welche Voraussetzungen es für seine Rolle als Wallfahrtsort mitbrachte.

Buria – Buriun, Gunnesburen – Hundesburen

Gottsbüren im nordhessischen Reinhardswald, heute Stadtteil von Trendelburg, ist zweifellos ein altes Dorf. Ob sich allerdings die ersten urkundlichen Erwähnungen, die für Gottsbüren in Anspruch genommen werden, wirklich auf dieses Dorf beziehen, ist durchaus zweifelhaft. »Burmi 1013 (MGDD 3, 266 nach neuerem Auszug) und Buria villa in pago Hessi 9. Jhdt. (Wigand, Trad. Corb. § 327) sollen Gotts- oder Hombüren sein«, schrieb Heinrich REIMER, offenbar zweifelnd, in seinem historischen Ortslexikon für Kurhessen⁶.

Die von REIMER zitierte Notiz in den Corveyer Traditionen des 9. Jahrhunderts lautet: *Tradidit Folcmeri in pago Hessi in uilla nuncupante Buria mansum unum et hominem latum cum (u)xore et filiis*⁷ (Folcmar schenkte im Hessengau im Buria genannten Dorf eine Hufe und einen halbfreien Mann mit Frau und Kindern). Im sogenannten Registrum Sarachonis⁸ steht hier der Eintrag: *In Buria in pago Hessi [saxonico] Maggo LX habet iugera et quotannis persoluit XXX modios siliginis, XXX modios auene et II oues* (In Buria im sächsischen Hessengau hat Maggo 60 Joch und zahlt jährlich 30 Maß Korn, 30 Maß Hafer und 2 Eier). Buria im sächsischen Hessengau würde in der Tat auf Gottsbüren (oder die Wüstung Hombüren östlich Wülmersen) hindeuten, wären die von den Traditionen abweichenden Gaunamen des Registrum Sarachonis nicht nachträglich eingefügt und deshalb ohne dokumentarischen Wert. So muß die Lokalisierung von *Buria in pago Hessi* unsicher bleiben.

Daneben kommt ein *Buriun [in pago Hessi]* in den Corveyer Traditionen an zwei Stellen vor. Einmal heißt es: *Tradidit Otheri mansum unum in Buriun pro anima fratris sui UUulfgeri*⁹ (Other schenkte eine Hufe in Buriun für das Seelenheil seines Bruders Wulfger); das Registrum Sarachonis hat hier (S § 298): *In Buriun [in pago Hessi] Heligo habet LX iugera et persoluit quotannis XX modios siliginis et XXXX modios auene* (In Buriun im Hessengau hat Heligo 60 Joch und zahlt jährlich 20 Maß Korn und 40 Maß Hafer). Und an der zweiten Stelle lesen wir: *Tradidit Hiddi pro sorore sua Aluered et pro uxore sua Eruli I familiam in Sualdeshus et aliam familiam in Buriun*¹⁰ (Hiddi schenkte [für das Seelenheil] seiner Schwester Alvered und sei-

6 Heinrich REIMER: Historisches Ortslexikon für Kurhessen (VHKH 14), Marburg 1926 (Nd. 1974), S. 78; S. 179 führt er dann aber beide Nennungen unter Gottsbüren auf.

7 Karl August ECKHARDT: *Studia Corbeiensia I–II*, Aalen 1970, S. 225, A § 103 bzw. B § 327 zum Jahr 839. Zu den Datierungen vgl. S. 134–140.

8 ECKHARDT: *Studia* (wie Anm. 7), S § 122. Zum Registrum Sarachonis vgl. S. 123 ff., insbesondere S. 125–127.

9 ECKHARDT: *Studia* (wie Anm. 7), S. 290, A § 236 bzw. B § 461 zum Jahr 867. In B, der Handschrift des Johannes von Falkenhagen von 1479 im Staatsarchiv Münster (vgl. ebd., S. 156), steht zu *Buriun* am Rande *burge*; Eckhardt hat deshalb im Index (ebd., S. 497) Buria und Buriun als »Büraburg?« bei Fritzlar gedeutet. Vgl. auch die folgende Anm.

10 ECKHARDT: *Studia* (wie Anm. 7), S. 374, A § 349 bzw. B § 88 zum Jahr 981. In B steht zu *Buriun* am Rande *burige*; vgl. die vorige Anm.

ner Frau Eruli eine [hörige] Familie in Sivaldeshausen und eine andere [hörige] Familie in Buriun). Dazu gehören zwei Einträge des Registrum Sarachonis. S § 442: *In Sivaldeshus [in pago Hessi saxonico] Megingalt habet XXX iugera et persoluit quotannis X modios siliginis, X modios hordei et X modios auene* (In Sivaldeshausen im sächsischen Hessengau hat Megingalt 30 Joch und zahlt jährlich 10 Maß Korn und 10 Maß Hafer) und S § 443: *In Buriun [in eodem pago Hessi] Nithuuart habet LX iugera et persoluit quotannis II porcoss, III oues, XX modios siliginis, XV modios hordei totidemque auene* (In Buriun in demselben Hessengau hat Nitwart 60 Joch und zahlt jährlich 2 Schweine, 4 Eier, 20 Maß Korn, 15 Maß Gerste und ebensoviel Hafer). Auch für diese Einträge gilt, dass die Gaunamen im Registrum Sarachonis nachträglich eingefügt und daher ohne Beweiswert sind. *Buriun* könnte also im sächsischen Hessengau liegen, aber das ist nicht zwingend. Wahrscheinlich ist nur, dass zumindest das *Buriun* der zweiten Notiz in der Nähe von *Sivaldeshus* zu suchen ist. Im sächsischen Hessengau gibt es zwar zwei Nachbarorte mit ähnlichen Namen: Breuna (1257 *Brune*¹¹) und das nahe gelegene Rittergut Sieberhausen, einstmals ein Dorf (1210 *Siburgehuse*¹²), die für die Lokalisierung von *Buriun* und *Sivaldeshus* eventuell in Frage kommen könnten; aber sicher ist das nicht.

Festeren Boden betreten wir mit der Schenkungsurkunde König Ottos I. vom 1. Mai 944 für eine Frau Helmburg¹³, in der es um Güter in den Gemarkungen *Hasalbeki*, *Vuerigise*, *Burire*, *Beuerbezire*, *Achinere* und *Thinkilbure* sowie um einen Hof in *Helmerateshusa* geht. *Hasalbeki* ist Heisebeck (Gemeinde Oberweser) oder die gleichnamige Wüstung bei Helmarshausen (Stadt Bad Karlshafen, Kreis Kassel), *Vuerigise* ist wohl Würzgassen (Stadt Beverungen, Kreis Höxter), *Beuerbezire* ist (Alt-)Beberbeck, *Achinere* ist unbekannt, *Thinkilbure* ist Dinkelburg (Stadt Borgentreich, Kreis Höxter) und *Helmerateshusen* ist Helmarshausen. Die Orte liegen alle in einem begrenzten Gebiet an der Oberweser, in dem auch *Burire* liegen dürfte; es handelt sich also entweder um das spätere Gottsbüren oder um die Wüstung Hombüren bei Wülmersen.

Ähnliches gilt für die Erwähnung eines Ortes *Burmi* 1013. Die Schenkungsurkunde König Heinrichs II. für das Kloster Helmarshausen¹⁴ ist zwar nur in einem Auszug überliefert, aber offenbar echt¹⁵. Heinrich II. schenkte darin dem Kloster den beim Kloster gelegenen Forst Siburg und etliche Höfe in den Dörfern *Burmi*, *Wedekesen*, *Wermanessen*, *Stamen*, *Humi in pago Hassi in comitatu Dediconis* (lies: *Dodiconis*). *Burmi* ist vielleicht verlesen

11 REIMER: Ortslexikon (wie Anm. 6), S. 66.

12 REIMER: Ortslexikon (wie Anm. 6), S. 442. Vgl. auch Georg LANDAU: Historisch-topographische Beschreibung der wüsten Ortschaften im Kurfürstenthum Hessen, Kassel 1858, S. 48f. – ECKHARDT: Studia (wie Anm. 7), S. 507, schlägt dagegen »Sieboldshausen?« (Ortsteil von Rosdorf südlich Göttingen) vor, das sprachlich besser passt, aber im Leinegau liegt.

13 DO I 57; Manfred von BOETTICHER: Urkundenbuch des Stifts Hilwartshausen (VHKNS 208), Hannover 2001, S. 15, Nr. 1.

14 DH II 266.

15 Vgl. Walter HEINEMEYER: Ältere Urkunden und ältere Geschichte der Abtei Helmarshausen, in: Archiv für Diplomatik 9/10, 1963/64, S. 297–368; jetzt in: Walter HEINEMEYER: Urkundenfälschungen und frühe Geschichte hessischer und thüringischer Klöster, hrsg. von Hans-Peter LACHMANN (VHKH 77), Marburg 2012, S. 223–287, hier S. 254–258.

aus *Buriun* und wird mit Gottsbüren gleichgesetzt¹⁶. Die Wüstungen *Wedekesen* und *Wermanessen* werden östlich der Diemel im Reinhardswald lokalisiert¹⁷, Stammen und Hümme liegen südlich von Helmarshausen an der Diemel bzw. an der Esse. In diesem Raum ist auch *Burmi/Buriun* zu suchen, und so liegt es nahe, an Gottsbüren zu denken. Aber Gottsbüren heißt zu dieser Zeit bereits *Gunnesburin*, wie wir aus einem gleich noch zu behandelnden Diplom Heinrichs II. von 1020 wissen. Es ist deshalb zu erwägen, ob *Burmi/Buriun* nicht eher das andere Büren dieser Gegend ist, von dem Gottsbüren als *Gunnesburin* Anfang des 11. Jahrhunderts gerade unterschieden wird: die heutige Wüstung Hombüren bei Wülmersen, die näher zu Wedekesen und Wermanessen liegt als Gottsbüren und in der auch Besitz des Klosters Helmarshausen später belegt ist¹⁸.

Erst in der Schenkungsurkunde Heinrichs II. vom 22. Mai 1020¹⁹ wird eindeutig Gottsbüren als *Gunnesburin* genannt. Mit diesem Diplom schenkte der Kaiser der bischöflichen Kirche zu Paderborn einen Forst, dessen Grenzen wie folgt beschrieben werden: *que initium sumit de Rothalmingahusun rectoque tramite protenditur in Wisaram fluvium sicque ascensum ducit in fluvium qui vocatur Fulda, inde vero continuatim servat sui ascensus tenorem iuxta eundem fluvium Fulde usque in rivum qui dicitur Crummelbichi nec non ad oppidum quod Holthusun vocatur viam tendit, simul graditur in Othilanham et Rechinherishusun atque ad Rothiereshusun, mox pergit ad Rikillahusun atque ad Beuerbiki sicque protenditur in viam, que ducitur ad Wulfredeskirchun, itemque in alteram viam, que extenditur ad Gunnesburin et ad Wicmonneshusun, sicque girando circuit quandam viam, que pervenit usque ad predictum oppidum Rothalmingahusun.* Von *Rothalmingahusun* ging die Grenze des Forstes, des heutigen Reinhardswaldes, also geradewegs zur Weser, im Fluß aufwärts zur Fulda, in dieser aufwärts bis zum Krummbach und in diesem aufwärts nach Holzhausen. Von dort ging es zu einem unbekanntem Ort *Othilanham*²⁰ und zur heutigen Wüstung Reinersen nordöstlich Immenhausen²¹, weiter zur heutigen Wüstung Rodersen²² beim Röddenhof nordöstlich Hofgeismar²³, zum unbekanntem *Rikillahusun*²⁴ und nach Beberbeck²⁵, dann zur Straße,

16 F. PFAFF: Die Abtei Helmarshausen, in: ZHG 45, 1911, S. 1–80, hier S. 23 f.; zustimmend HEINEMEYER: Urkundenfälschungen (wie Anm. 15), S. 255, Anm. 151.

17 PFAFF: Helmarshausen (wie Anm. 16), S. 50 f.; REIMER: Ortslexikon (wie Anm. 6), S. 495 (Warmenessen) und S. 496 (Wedikessen); Helmut JÄGER: Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Kreise Hofgeismar (Göttinger Geographische Abhandlungen 8), Göttingen 1951, S. 111 f., Nr. 111 und 114, sowie Karten 11 und 12.

18 PFAFF: Helmarshausen (wie Anm. 16), S. 38 f.; REIMER: Ortslexikon (wie Anm. 6), S. 248.

19 DH II 430.

20 Oskar HÜTTEROTH: Die Reinhardswalddörfer Holzhausen, Knickhagen, Wilhelmshausen, Kassel 1911, S. 13, verweist auf Trümmer einer Kirche unter einer Wiese in der Nähe des Bennhäuser Teiches; in dieser Gegend lag auch Reinersen.

21 REIMER: Ortslexikon (wie Anm. 6), S. 380. In der Karte Kurfürstenthum Hessen 1848 (HStAM, KW 40d) Bl. 3 und in der Niveauekarte Kurfürstenthum Hessen 1857 (ebd., KW 20) Bl. 10 als *Reinhardsen* eingezeichnet.

22 REIMER: Ortslexikon (wie Anm. 6), S. 395.

23 LANDAU: Beschreibung (wie Anm. 12), S. 32 f.; vgl. JÄGER: Entwicklung (wie Anm. 17), S. 109, Nr. 86, und Karte 11.

24 Vielleicht beim Selzer Teich; JÄGER: Entwicklung (wie Anm. 17), S. 109, Nr. 84, und Karte 11.

25 Nördlich des ehemaligen Gestüts am ehemaligen Beberbecker Teich; JÄGER: Entwicklung (wie Anm. 17), S. 99 f., Nr. 6, und Karte 11.



Karte 1: Der Forst Reinhardswald 1020 [Kartografie: Jochen Ebert]

die zum unbekanntem *Wulfredeskirchun* führte, und zu einer anderen Straße, die sich bis nach Gottsbüren und zur heutigen Wüstung Wichmanessen nördlich von Gottsbüren²⁶ erstreckte. Hier wendete sich der Kreis und führte auf einer Straße zurück zum Ausgangspunkt. *Rothalmingahusun* müsste also zwischen Wichmanessen und der Weser gesucht werden. Daß die Grenze des Reinhardswaldes hier umspringt hat seinen Grund: Den nördlich gelegenen Forst Siburg hatte der König ja 1013 bereits dem Kloster Helmarshausen geschenkt.

Es ist nicht ohne Interesse, diese Grenzbeschreibung mit der Grenzbeschreibung in der ursprünglichen Schenkungsurkunde vom 15. Dezember 1019²⁷ zu vergleichen, auch wenn Gottsbüren darin nicht genannt wird. Hier wurden viel weniger und zum Teil andere Grenzpunkte genannt, womit die Grenze offenbar nicht eindeutig genug bestimmt, ja missverständlich beschrieben war, und zwar wie folgt: *quae terminum iuxta fluuiolum Fulda no[minat]um sumens prope Reginhereshuson et] Utenhuson atque Biberbach et Rötbrehteshuson in quoddam flumen Vvisera vocatum usque protenditur, inde sursum directa quandam villam nomine Gimundin attingit, abinde circum pro[secuta iterum in Fuldam et] sic sursum usque iam prædictam villam, scilicet Reginhereshuson, pergiratur.* Die Grenzbeschreibung beginnt also an der Fulda bzw. bei der heutigen Wüstung Reinersen (nach der der Reinhardswald vermutlich seinen Namen trägt) und geht über Udenhausen, Beberbeck und das sonst unbekannte *Rotbrehteshuson* zur Weser und weseraufwärts über Altmünden²⁸ zum Ausgangspunkt zurück. *Rotbrehteshuson* liegt zwischen Beberbeck und der Weser, und an dieser Stelle finden wir in der Grenzbeschreibung von 1020 *Rothalmingahusun*. Georg LANDAU²⁹ hat beide Orte gleichgesetzt und Helmut JÄGER³⁰ ist ihm darin gefolgt und hat die Dorfflur 1,5 km nordöstlich Gottsbüren im Wald ermittelt. Sprachlich ist diese Gleichsetzung zwar unbefriedigend³¹, aber schon Edward SCHRÖDER hat vorgeschlagen anzunehmen, »daß Rotbrecht ein Nachkomme des Rothalm gewesen und der Ort bald nach diesem, bald nach jenem benannt worden sei«³². Das ist durchaus denkbar, wie die Beispiele *Uualdisbecchi* = Benterode und *Hauucabrunno* = Escherode³³ zeigen.

26 REIMER: Ortslexikon (wie Anm. 6), S. 513. In den Karten (wie Anm. 21) Bl. 1 1848 als *Wichmansen* und 1857 als *Die Wichmantsche* eingezeichnet. Vgl. JÄGER: Entwicklung (wie Anm. 17), S. 31 f., Kap. 48, und S. 112, Nr. 117.

27 DH II 418.

28 Altmünden scheint 1019 von der Forstgrenze nur berührt zu werden, also außerhalb des Forstes zu liegen; Edmund E. STENGEL, in: Margarete EISENTRÄGER, Eberhard KRUG: Territorialgeschichte der Kasseler Landschaft (Schr. 10), Marburg 1935, S. 217, Anm. 9; Kurt GÜNTHER: Territorialgeschichte der Landschaft zwischen Diemel und Oberweser vom 12. bis zum 16. Jahrhundert, Immenhausen 1989, S. 3 mit Anm. 16 (S. 483). Die »nasse Grenze« des Forstes von 1020 bezog Altmünden aber jedenfalls ein; vgl. Karl A. KROESCHELL: Zur älteren Geschichte des Reichsklosters Hilwartshausen und des Reichsguts an der oberen Weser, in: Niedersächs. Jb. LG 29, 1957, S. 1–23, hier S. 17, Anm. 76; Hermann BANNASCH: Das Bistum Paderborn unter den Bischöfen Rethar und Meinwerk (983–1036) (Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte 12), Paderborn 1972, S. 316, Anm. 535.

29 LANDAU: Beschreibung (wie Anm. 12), S. 15.

30 JÄGER: Entwicklung (wie Anm. 17), S. 109, Nr. 87, und Karte 11.

31 BANNASCH: Bistum (wie Anm. 28), S. 316, Anm. 537.

32 REIMER: Ortslexikon (wie Anm. 6), S. 406 f.

33 DKar. 1 Nr. 213 und 218. Vgl. dazu Wilhelm A. ECKHARDT: Der Kaufungerwald – Königsforst oder Königswald?, in: Walter HEINEMEYER (Hg.): Hundert Jahre Historische Kommission für Hessen

Nach 1020 hören wir lange nichts mehr von *Gunnesburin*. Erst seit der Gründung des Klosters Lippoldsberg um 1090³⁴ gibt es wieder Nachrichten, die Beziehungen zwischen Kloster Lippoldsberg und dem späteren Gottsbüren erkennen lassen. Laut der wahrscheinlich 1142 hergestellten Fälschung des angeblichen Gründungsprivilegs des Klosters³⁵, das auch in die im Februar 1151 geschriebene Lippoldsberger Chronik³⁶ Aufnahme fand, war der Zehnte zu *Gundesbure* von Graf Dietrich IV. von Katlenburg, der ihn wohl von Mainz zu Lehen trug, an den Erzbischof zurückgegeben und von diesem dem neuen Kloster übertragen worden. Man wird davon ausgehen können, dass das Kloster zur Zeit der Fälschung und zur Entstehungszeit der Chronik im tatsächlichen Besitz dieses Zehnten war.

Wieder 100 Jahre später war Pfarrer Ditmar von Gundesburen (*Thetmarus plebanus de Gundeburen*) einer der Zeugen des Klosters (*testes ex parte ecclesie*), als Graf Adolf von Dassel dem Kloster Lippoldsberg 1243 seinen Zehnten zu Helmwardessen für 6 Mark Silber verpfändete³⁷. Und 1272/73 gehörte *Gundesburen* zu den Dörfern, in denen dessen Sohn Graf Ludolf von Dassel genannt von Schöneberg alle seine Güter und Rechte links der Oberweser an Erzbischof Werner von Mainz verkaufte. Hinsichtlich des Datums dieses Verkaufs gibt es Widersprüche in der urkundlichen Überlieferung. Die Ausfertigung der Verkaufsurkunde datiert Geismar (Hofgeismar) 1273 August 13³⁸. Darin erklärte der Graf, dass er an die Mainzer Kirche verkauft habe die Burg Schöneberg (*montem Sconenberg*), Graftschaftsrechte und Gerichtsbarkeit aller seiner unten zu nennenden Dörfer (*cometiam et iurisdictionem omnium villarum nostrarum inferius notandarum*), seine Güter, freie oder Lehen, sowie Hörige, Jagd- und Fischereirechte, Vogteirechte über Güter der Klöster Lippoldsberg und Hilwartshausen diesseits der Weser (*bona nostra libera seu pheudotalia et homines, venationes, piscationes, advocatias bonorum pertinentium Lippoldesberge et Hildewardeshusen cenobiis ex ista parte fluvii qui vocatur Wisera iacentium in iurisdictione quacumque*) und die Vogtei über das Kloster Hilwartshausen (*necnon ipsius cenobii Hildewardeshusen advocatiam*). Zu den unten genannten Dörfern gehört *Guntdesburen*, und es steht dort zwischen *Dalhosen* (Wüstung Thalhausen südlich Gottsbüren) und *Wichmannessen* (Wüstung nördlich Gottsbüren). Mit dieser Ausfertigung stimmt ein Vidimus von Dekan und Kapitel zu Fritzlar vom 15. Mai 1284³⁹ wörtlich, aber nicht buchstabengetreu (z. B. heißt das Dorf

1897–1997 (VHKH 61), Marburg 1997, 1. Teil, S. 47–58, hier S. 54–56.

34 Vgl. Walter HEINEMEYER: Die Urkundenfälschungen des Klosters Lippoldsberg, 1. Teil: Älteste Quellen und Anfänge des Klosters, in: Archiv für Diplomatik 7, 1961, S. 69–203; jetzt in: HEINEMEYER: Urkundenfälschungen (wie Anm. 15), S. 33–150, hier S. 120 (zwischen 1089 und 1093).

35 Vgl. HEINEMEYER: Lippoldsberg (wie Anm. 34), S. 145–147.

36 Vgl. HEINEMEYER: Lippoldsberg (wie Anm. 34), S. 113.

37 HStAM, Urk. 36 (Kloster Lippoldsberg) Nr. 89.

38 StA Würzburg, Domkapitel Mainz, MU 3391. Eine Kopie der Urkunde und die Bestätigung der eindeutigen Datierung verdanke ich Herrn Kollegen Dr. Werner Wagenhöfer in Würzburg. Druck: Valentin Ferdinand von GUDENUS: Codex diplomaticus, Bd. 1, Göttingen 1743, S. 751 f., Nr. 341. Regest: Cornelius WILL: Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe von Bonifatius bis Uriel von Gemmingen 742?–1514, Bd. 2, Innsbruck 1886 (Nd. Aalen 1966), S. 383, XXXVI, Nr. 291; Nathalie KRUPPA: Die Grafen von Dassel (1097–1337/38) (Veröff. des Inst. für Hist. Landesforsch. der Univ. Göttingen 42), Bielefeld 2002, S. 482, Nr. 474 (fehlerhaft und mit falschen Lokalisierungen).

39 HStAM, Urk. 52 (Herren von Schöneberg) Nr. 8.

hier *Hundesburen*) überein, nur das Datum der vidimierten Urkunde wird abweichend mit *M^oCC^oLXX^oII Idus Aug(usti)* (1272 August 13) angegeben. Man könnte das als einen Abschreibfehler abtun, aber der Mainzer Dompropst Siegfried hat schon am 5. September 1272 in Urkunden für die Klöster Hilwartshausen und Lippoldsberg den Verkauf bestätigt. Dabei heißt es in der Urkunde für Hilwartshausen⁴⁰, dass er von Graf Ludolf von Dassel alle Vogtei- und Grafschaftsrechte gekauft habe, die dieser über das Kloster Hilwartshausen und andere Güter zu Recht oder zu Unrecht besaß (*omnem advocatiam sive comitiam, si quam habuit nobilis vir dictus de Dasle comes Ludolphus debitam vel indebitam in venerabili ecclesia Hiltwordeshusen ac in aliis suis bonis*), und in der Urkunde für Lippoldsberg⁴¹ ist von allen innerhalb und außerhalb der Grafschaft gelegenen Gütern des Klosters die Rede, die er von Graf Ludolf von Dassel gekauft habe und die er von allen Abgaben befreit (*omnia bona cenobii Lippoldesberg sita in terminis comeceie sive extra, quam a nobili viro comite Ludolpho de Dassele comparavimus, omnia (!) nuper ab omni petitione gravi et exactione libera dimittimus et soluta*). Es handelt sich also zweifellos um die Güter, deren Verkauf an Mainz erst 1273 urkundlich (nochmals?) bestätigt wurde.

Im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts hat das Kloster Lippoldsberg immer wieder Güter in Gundesburen bzw. Hundesburen erworben⁴². Damit sind wir bereits in Zeit, in der dann mit dem Fund der Bluthostie die Wallfahrt nach Gottsbüren begann, wobei enge Beziehungen zum Kloster Lippoldsberg eine wichtige Rolle spielten.

Hostienfund und Wallfahrt

Die erste Nachricht über den Hostienfund enthält eine Vereinbarung zwischen Erzbischof Balduin von Trier als Verweser des Erzstifts Mainz und dem Kloster Lippoldsberg vom 10. Juni 1331 über die bisherigen und zukünftigen Opfergaben im Dorf Hundesbüren, wo die Wunderhostie gefunden worden war (*super oblationibus que in villa Hundesbüren, ubi corpus dominicum est inventum, iam oblate sunt et inantea offerentur*)⁴³. Die Hälfte der bisher eingenommenen Opfergaben sollte das Kloster an den Erzbischof abgeben, die andere Hälfte für sich selbst verwenden. Die künftigen Einnahmen sollten in drei gleiche Teile geteilt werden. Das erste Drittel ging an den Erzbischof und sollte von dem Lippoldsberger Propst

40 Niedersächsisches Landesarchiv, Standort Hannover, Cal. Or. 100 Hilwartshausen Nr. 56. Druck: VON BOETTICHER: Urkundenbuch (wie Anm. 13), S. 77f., Nr. 72. Regest: KRUPPA: Grafen (wie Anm. 38), S. 480, Nr. 468 (fehlerhaft).

41 HStAM, Urk. 36 (Kloster Lippoldsberg) Nr. 146. Druck: Carl Bernhard Nicolaus FALCKENHEINER: Geschichte Hessischer Städte und Stifter, Bd. 2, Kassel 1842 (Nd. Wiesbaden 1973), Urkundenbuch, S. XI f., Nr. VIII. Regest: KRUPPA: Grafen (wie Anm. 38), S. 481, Nr. 469 (fehlerhaft).

42 HStAM, Urk. 36 (Kloster Lippoldsberg) Nr. 269 und 272 von 1304, Nr. 334 von 1320, Nr. 356 und 357 von 1328 und Nr. 359 und 360 von 1329.

43 HStAM, Urk. 36 (Kloster Lippoldsberg) Nr. 365. Druck: [Carl Bernhard Nicolaus] FALCKENHEINER: Der Wallfahrtsort Gottsbüren, in: ZHG 1, 1837, S. 14–33, hier S. 28 f., Beilage I. Regest: Heinrich OTTO: Regesten der Erzbischöfe von Mainz von 1289–1396, 1. Abt., Bd. 2, 1328–1353, Darmstadt 1932–1935 (Nd. Aalen 1976), Nr. 3144. – Im Folgenden verwende ich z. T. eigene Formulierungen aus ECKHARDT: Gottsbüren (wie Anm. 3).

verwaltet werden, der mit der Einsammlung der Opfergaben beauftragt wurde (*cui per nos collatio oblacionum huiusmodi est commissa*). Das zweite Drittel erhielt das Kloster und musste daraus den Unterhalt für die in Hundesbüren Messe haltenden Priester und für andere vom Lippoldsberger Propst dorthin zum Gottesdienst abzuordnende geistliche Personen bestreiten (*in sustentacionem sacerdotum in dicto loco Hundesbüren, ubi corpus dominicum ut premittitur est inventum, missas celebrancium et aliarum personarum religiosarum per ipsum prepositum ibidem deputandarum et domino altissimo, famulancium*). Das übrige Drittel sollte dem Bau einer Kirche und von Wohnhäusern für die Priester und die anderen geistlichen Personen dienen (*in structuram basilice et domorum pro habitacione sacerdotum et personarum religiosarum in dicto loco Hundesbüren faciendarum*). Die *personae religiosae* sind offenbar die Nonnen aus Lippoldsberg, die in das neu gegründete Kloster in Hundesbüren (*cenobium Gudensburen*) abgeordnet wurden und nach einer Anweisung des Erzbischofs Balduin ein ganzes Jahr ununterbrochen dort bleiben und dann ausgetauscht werden sollten⁴⁴.

Bis zu dieser Vereinbarung hatte demnach das Kloster Lippoldsberg die Spenden der Gläubigen am Fundort der Wunderhostie eingesammelt und es hatte auch schon weitere Priester nach Hundesbüren gesandt, weil der dortige Pfarrer mit den Gottesdiensten für die herbei strömenden Pilgerscharen offenbar überfordert war. Das spricht dafür, dass dem Kloster Lippoldsberg damals das Patronatsrecht über die Pfarrkirche in Hundesbüren zustand⁴⁵ und dass es deshalb für die Geschehnisse bei der dortigen Pfarrkirche zuständig war.

Für den erzbischöflichen Anteil an den Einnahmen gab es schon bald eine neue Regelung. Am 13. Juli 1331 einigte sich der für Hundesbüren als Archidiakon zuständige Propst von Hofgeismar Gerhard von Battenberg wegen der Opfergaben (*de oblacionibus que offeruntur in villa Hundesbüren sita sub dicta nostra prepositura ob reverenciam corporis Christi ibidem sanguineis guttis inventi*) mit Dietrich Propst des Klosters Lippoldsberg, wonach dieser zwei Teile erhalten sollte, einen für den Unterhalt der Nonnen und den anderen für den Bau einer Kirche (*unam partem pro sustentacione munalium et aliam partem in structuram basilice convertendas*), der dritte Teil aber dem Propst von Hofgeismar zufiel. Das geschah offenbar im Einvernehmen mit dem Mainzer Erzbischof, denn es gibt eine Abrechnung vom 19. Oktober 1336 mit Erzbischof Balduin über Einkünfte in Gottsbüren von 1334 bis 1336⁴⁶.

Die Regelungen der Urkunde sollten nicht zu Lasten einer ausreichenden Versorgung des örtlichen Pfarrers gehen (*ita tamen quod de premissis plebano loci congrua sustentacio procuretur nec in aliqua parte oblatoorum parochialis ecclesie et dotis eiusdem defraudetur*). Aber Pfarrer Lambert in Hundesbüren verstand das anders und forderte von Erzbischof Balduin »unverschämt« (*importune*) einen Anteil an den Opfergaben (*certam porcionem oblacionum prope dictam ecclesiam suam pretextu quorundam miraculorum de novo ibidem factorum cedencium, quam ad se occasione ordinacionis cuiusdam pertinere credebat*). Erst nachdem er wegen seiner Widersetz-

44 Edmund E. STENGEL: *Nova Alamanniae* 1, Berlin 1921, S. 155 f., Nr. 275; OTTO: *Regesten* (wie Anm. 43), Nr. 3672.

45 So auch REIMER: *Ortslexikon* (wie Anm. 6), S. 180; skeptisch Wilhelm CLASSEN: *Die kirchliche Organisation Althessens im Mittelalter* (Schr. 8), Marburg 1929, S. 243.

46 StA Würzburg, MU 746. Druck: Stephan Alexander WÜRDTWEIN: *Dioecesis Moguntina in archidiaconatus distincta*, Bd. 3, Mannheim 1777, S. 582, Nr. 380. – Unten Anhang 1.

lichkeit zwei Tage in Haft genommen worden war (*nec ab huiusmodi importunitate per viam iuris seu amicabilem compositionis posset averti et ob hoc idem plebanus per biduum detentus fuisset*), verzichtete er am 23. Juli 1331 in Trier auf seine Ansprüche⁴⁷.

In diesen Urkunden ist einerseits von der Verehrung der Hostie mit Blutstropfen die Rede (*ob reverenciam corporis Christi ibidem sanguineis guttis inventi*), andererseits von neuerlichen Wundern bei der Pfarrkirche in Hundesbüren (*pretextu quorundam miraculorum de novo ibidem factorum*). Die Bluthostie hatte sich also als wundertätig erwiesen, und das erklärt die offenbar rasch einsetzende Wallfahrt zu der wundertätigen Bluthostie.

Fünf Blutstropfen auf einer runden Hostie sind mehrfach auch in dem Bilderzyklus des 15. Jahrhunderts in der früheren Wallfahrtskirche, der heutigen Pfarrkirche von Gottsbüren, zu erkennen. Leider ist diese Bildgeschichte in 12 Bildern zum Hostienfund und zur Wallfahrt nur fragmentarisch erhalten. Von den ersten vier Bildern auf der Nordwand des Kirchenschiffs an der Ecke zur Ostwand ist nur das oberste noch zum größten Teil zu sehen, während die drei unteren Bilder spätestens 1961 bei der Freilegung des aus dem 14. Jahrhundert stammenden Christophorus mit einem kahlen Baum verloren gegangen sind. Die übrigen acht, meist nur fragmentarisch erhaltenen Bilder füllen die anschließende Nordostwand des Kirchenschiffs in voller Breite aus⁴⁸; auch hier sind über älteren Inschriften und im letzten Bild rechts unten über einer älteren Darstellung aus der Eustachius-Legende die Darstellungen zur Wallfahrtslegende zerstört worden. Die Interpretation der Reste ist schwierig, zumal es damals keine festen Regeln für die Anordnung der Bilder gab. Hier wird man aber davon ausgehen können, dass das dritte Bild der rechten Spalte auf das darüber stehende zweite Bild mit denselben Personen folgt, dass also die Bilderfolge spaltenweise von oben nach unten geht. Die Bluthostie erscheint in Bild 5 in der Hand des Priesters (in Albe und mit offener roter oder violetter Stola), in Bild 9 in der Monstranz, die der Priester Pilgern zeigt, in Bild 10 in der Monstranz, die der Bischof trägt, von dem in Bild 11 nur noch ein Teil der Mitra und der untere Saum seines Gewandes mit dem daraus hervorstehenden Schuh zu sehen sind, und in Bild 12 in der Mitte des Bildes⁴⁹. In Bild 12 entsprechen die roten Linien in der linken Hälfte weder der Stola des Priesters noch dem Saum des bischöflichen Gewandes; sie sind möglicherweise falsch ergänzt worden. Auf den Inhalt der Bilder wird noch zurückzukommen sein.

Nach Aussage der Gottsbürener Pilgerzeichen hat die Wallfahrt zu der Bluthostie im Jahr 1331 begonnen⁵⁰. Die Hostie wird in der ersten Hälfte dieses Jahres, vielleicht auch schon 1330 gefunden worden sein. Der Fund scheint mit einer Brandschatzung und Beraubung der Pfarrkirche in Gottsbüren zusammen zu hängen, wobei die Monstranz mit der geweihten Hostie oder ein Hostiengefäß gestohlen wurde; jedenfalls ist auf Bild 1 des Bilderzyklus zur

47 HStAM, Urk. 84 (Erzstift Mainz) Nr. 149, Notariatsinstrument; OTTO: Regesten (wie Anm. 43), Nr. 3151 mit falschen Angaben.

48 Vgl. Jochen DESEL: Die mittelalterlichen Kirchen des Lippoldsberger Benediktinerinnenklosters, in: Jahrbuch Landkreis Kassel 1997, S. 89–108, hier Abb. gegenüber S. 99 (Chor und Nordostwand), S. 103 f. (Interpretation der Bilder) und Abb. gegenüber S. 105 (Nordostwand). Abb. auch im Führer: Die Wallfahrtskirche Gottsbüren, 2008, S. 19 f.

49 In der Abbildung bei DESEL: Kirchen (wie Anm. 48), S. 105, nur hier deutlich zu erkennen. Möglicherweise sind die »Blutstropfen« nicht an allen Stellen original erhalten, sondern z. T. bei der Restaurierung ergänzt worden.

50 KÖSTER: Gottsbüren (wie Anm. 3), S. 200 f.

Wallfahrt eine brennende Kirche und vielleicht ein »goldenes (Hostien-)Gefäß«⁵¹ zu erkennen. Die Fundstelle der bei der Flucht des Täters verlorenen oder weggeworfenen Hostie scheint nicht weit von der Pfarrkirche entfernt gewesen zu sein, denn Pfarrer Lambert hat ja 1331 von nahe bei seiner Kirche (*prope dictam ecclesiam suam*) eingehenden Opfertgaben und dort (*ibidem*) neuerlich geschehenen Wundern gesprochen.

Gottsbüren muss in den ersten Jahren der Wallfahrt einen sehr großen Zulauf von Pilgern gehabt haben, deren Opfertgaben zu immensen Einnahmen führten. Bereits am 29. Januar 1332 konnte sich Erzbischof Balduin vom Propst des Klosters Lippoldsberg 100 Mark reinen Silbers aus dessen Anteil an den Spenden der Christgläubigen in Gottsbüren (*de oblationibus Christi fidelium quas in Godesburen colligis*) leihen, um damit seine verpfändete Burg Gieselwerder zwischen Gottsbüren und Lippoldsberg wieder auszulösen; dem Kloster gab er dafür als Sicherheit das Dorf Gottsbüren (*dictum locum Godesburen cum eiusdem loci habitacionibus ac ipsius proventibus, redditibus et pertinenciis universis*), doch behielt er sich die Jurisdiktion *in spiritualibus et temporalibus* vor⁵². Hier wird das Dorf erstmals als Gottsbüren (*Godesburen*) bezeichnet⁵³.

Die Gesamtsumme der Einnahmen aus der Wallfahrt nach Gottsbüren von Mai 1334 bis März 1338 ergibt sich aus einer Rechnung des Rats der Stadt Hofgeismar über Einnahmen und Ausgaben vom (erzbischöflichen) Drittel der Opfertgaben. Die Rechnung ist zwar nicht erhalten⁵⁴, aber sie ist in Auszügen von dem Geistlichen Rat und Vikar zu St. Alban in Mainz Dr. theol. Johann Peter SCHUNCK gedruckt worden⁵⁵. Danach nahm der Rat von Mai 1334 bis Januar 1335 die Summe von 93½ Mark Silber und 3 Lot ein, von da bis Januar 1336 weitere 94 Mark und ½ Vierdung, bis 1. Februar 1337 nochmals 68 Mark und 2 Vierdung und bis 4. März 1338 schließlich 55 Mark und 3 Vierdung Silber, davon 8 Mark von eingeschmolzenem Silberzeug. Insgesamt betrug das Drittel der Einnahmen in diesen knapp vier Jahren 312 Mark weniger 1 Lot Silber⁵⁶, d. h. die Gesamteinnahmen beliefen sich auf fast 936 Mark Silber.

Die Ausgaben dieser Rechnung in Höhe von 494 Mark Silber übersteigen die Einnahmen erheblich. Sie wurden von Bodo von Vorste getätigt, der als Magister Bodo von Geismar am 19. Oktober 1336 über Einnahmen aus der Wallfahrt nach Gottsbüren und Erträge der Propstei Hofgeismar mit Erzbischof Balduin abgerechnet hat⁵⁷. Die Mehrausgaben werden

51 DESEL: Kirchen (wie Anm. 48), S. 103.

52 HStAM, Urk. 36 (Kloster Lippoldsberg) Nr. 369; OTTO: Regesten (wie Anm. 43), Nr. 3195. 1340 war das Geld zurückgezahlt, denn Erzbischof Heinrich von Mainz verpfändete nun das Dorf Gottsbüren an mehrere Adlige; OTTO: Regesten (wie Anm. 43), Nr. 4535.

53 In der von STENGEL: Nova Alamanniae (wie Anm. 44) auf etwa 1232 datierten Anweisung Erzbischof Balduins wegen des Aufenthalts Lippoldsberger Nonnen im neu gegründeten Kloster Gottsbüren heißt es *Gudensburen*.

54 Jedenfalls nicht in den Mainzer Beständen des Staatsarchivs Würzburg (Auskunft vom 6.7.2005). Vermutlich nach 1805 in Aschaffenburg verloren gegangen; vgl. Wolfgang WANN: Die alten Mainzer Archive, in: Archivalische Zeitschrift 60, 1964, S. 100–130.

55 Johann Peter SCHUNCK: Einige Nachrichten von Geißmar, Godesborn, Zappenberg und andern in Nieder-Hessen gelegenen Orten, in: Karl Wilhelm JUSTI (Hg.): Hessische Denkwürdigkeiten, Bd. 4, 1, Marburg 1805, S. 395–410, hier S. 396–400. – Unten Anhang Nr. 2.

56 Da die Endsumme mit der Addition der Teilsummen nicht übereinstimmt (1 Mark = 4 Vierdung = 16 Lot), hat Schunck möglicherweise einzelne Zahlen verlesen.

57 Anhang Nr. 1. Magister Bodo war laut einer Urkunde vom 9. Oktober 1335 Pfarrer der Altstadt Hofgeismar; OTTO: Regesten (wie Anm. 43), Nr. 3458.

also aus den Erträgen der Propstei Hofgeismar bezahlt worden sein. Es geht zunächst um Kosten für den am 19. April 1334 begonnenen Bau der Sababurg, wofür im ersten Jahr 268 Mark Pfennige und 101 Mark 3 Lot Silber ausgegeben wurden, dazu 85 Mark Silber für die Malsburg. Im zweiten Jahr kamen Ausgaben von 364 Mark 8 Schillingen und 3 Pfennigen dazu, vermutlich für die Sababurg⁵⁸. Am 29. März 1337 wurden noch Ausgaben in Helmarshausen in Höhe von 164 Mark 8 Schillingen und 3 Pfennigen abgerechnet⁵⁹. Das mainzische Amt Helmarshausen war dann vom 23. Mai 1337 bis zum 21. Februar 1338 dem Ritter Arnold von Portenhagen übertragen, und für diese Zeit gab es eine besondere Ausgabenrechnung⁶⁰, die interessante Angaben zur Sababurg enthielt. Danach haben *die von Geißmar und des Erzbischofs Frunde mit dem Ritter Arnold von Portenhagen gedingt und ihm die Zappenborch zu verwaren anvertrauet auf ein halbes Jar sonder Krieg mit mässiger Kost um 70 Marck lotiges Silbers. Des quam der Herzog von Brunshwig und der Lantgreve von Hessen und der Bischof von Paderburn und santen dar ire boten und baten, daß man die Burck abe breche, wan sie were uff ir eigen gebuet, oder sie wolden daz hindern und weren wan sie kunden. Des must ich min Kost meren und muste 10 oder 12 Zimmerman halden, der ich zwen solte halden, und muste 30 Man oder 40 halden, der ich sechs solte halden, und nam des me dan hundred Marck Silbers do Schaden*. Es kam damals aber nicht zum Krieg, sondern zu Verhandlungen mit Paderborn und zu Friedens- bzw. Bündnisverträgen mit Hessen und Braunschweig vom 1. bzw. 9. August 1334⁶¹. Dass Arnold von Portenhagen im ersten Jahr der Schutz der Sababurg übertragen war, bestätigt auch der Ausgabeposten: *Notandum quod Arnoldo de Portenhagen militi dedimus 70 marcas argenti, quod primo anno servavit castrum Zappenborch. Item dedimus eidem militi duas carratas cerevisie pro amicitia quando computavit*.

Bei allen diesen Ausgaben ging es bisher nur um das erzbischöfliche Drittel der Einnahmen aus der Wallfahrt nach Gottsbüren. Nach den Urkunden von 1331 sollten die beiden anderen Teile an das Kloster Lippoldsberg gehen, und zwar zur Hälfte für den Unterhalt von Priestern und Nonnen in Gottsbüren und zur anderen Hälfte für den Bau einer Kirche und von Wohnhäusern für die Priester und Nonnen. Was ist daraus geworden?

Die »ehem. Wallfahrts- und Klosterkirche, heute ev. Pfarrkirche«, stammt in wesentlichen Teilen aus dem 14. Jahrhundert: »Der Neubau 1331 mit dem Chor begonnen, nach Planänderung dreischiffiges Langhaus und Westturm, vermutlich um 1355«⁶². Der Beginn eines wie immer gearteten Neubaus bereits 1331 ist anzunehmen, denn er war notwendig, weil die wundertätige Hostie schon damals nicht in der Pfarrkirche aufbewahrt wurde, sondern *prope dictam ecclesiam suam*, wie es aus Sicht des Gottsbüener Pfarrers Lambert heißt, d. h. wohl am Fundort, an dem sie irgendwie unter Dach gebracht werden musste. Für den Zeitpunkt der Fertigstellung der Wallfahrtskapelle gibt es einen Hinweis in einer Lippoldsberger Urkunde vom 8. März 1345⁶³, in der Erzbischof Heinrich von Mainz den

58 Später hat sich auch die Stadt Hofgeismar mit dem Bau eines Turmes an der Sababurg beteiligt; Urkunde vom 26.8.1340 bei WÜRDWEIN: Dioecesis (wie Anm. 46), S. 578 f., Nr. 378; OTTO: Regesten (wie Anm. 43), Nr. 4579.

59 Die Endsumme stimmt auch hier nicht mit der Addition der Teilsommen überein.

60 SCHUNCK: Nachrichten (wie Anm. 55), S. 400–403. Ritter Arnold von Portenhagen war noch 1337 Mai 23 Amtmann zu Helmarshausen; OTTO: Regesten (wie Anm. 43), Nr. 3628.

61 OTTO: Regesten (wie Anm. 43), Nr. 3376, 3379 und 3381.

62 Georg DEHIO: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Hessen I, München, Berlin 2008, S. 331 f.

63 HStAM, Urk. 36 (Kloster Lippoldsberg) Nr. 412; OTTO: Regesten (wie Anm. 43), Nr. 5277.

rector capelle ibidem anspricht. In der Sache geht es um die der Priorin und den Nonnen in Gottsbüren gespendeten Kostbarkeiten (*clenodia ibidem oblata*), womit der *rector ecclesie*, der Pfarrer, nichts zu tun hatte; der *rector capelle* ist demnach zweifelsfrei der Priester an der Wallfahrtskapelle, und diese ist anscheinend fertig. Erinnern wir uns nun, dass nach dem Bilderzyklus in der Kirche der Bischof persönlich in Gottsbüren gewesen ist, dann liegt die Vermutung nahe, dass das anlässlich der Weihe der Wallfahrtskapelle geschah. Erzbischof Heinrich von Mainz war jedenfalls im Januar 1341 im nördlichen Hessen und hat damals in Fritzlar geurkundet⁶⁴. Das bedeutet allein noch nicht, dass er bei dieser Gelegenheit auch in Gottsbüren gewesen ist, um die dortige Wallfahrtskapelle einzuweihe. Aber auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass der Rat von Hofgeismar, dem der Erzbischof 1338 sein Drittel an den Gottsbürener Opfergaben überlassen hatte, seit 1343 zusätzliche Einnahmen aus einem weiteren Anteil des Erzbischofs erhielt⁶⁵. Das spricht dafür, dass der Erzbischof das für den Bau einer Kirche bestimmte Drittel der Einnahmen aus der Wallfahrt nach der Fertigstellung und Weihe der Wallfahrtskapelle wieder an sich gezogen hatte. Nach alledem wird man davon ausgehen dürfen, dass der erweiterte Bau der Wallfahrtskapelle bereits im Januar 1341 fertig war und von Erzbischof Heinrich III. von Mainz geweiht worden ist.

»In der zum Schiff geöffneten Turmhalle« war ehemals »eine gewölbte Nonnenempore eingebaut, die Gewölbe-Ansätze« sind »noch erhalten«⁶⁶. Von geistlichen Personen, die vom Propst des Klosters Lippoldsberg nach Hundesbüren abzuordnen seien (*personae religiosas per ipsum prepositum ibidem deputandae*), war schon in einer Urkunde Erzbischof Balduins vom 10. Juni 1331⁶⁷ die Rede. Wohl 1332 befahl der Erzbischof dem Propst Dietrich, dass die aus seinem Kloster Lippoldsberg in das neu gegründete Kloster Gottsbüren abzuordnenden Nonnen ein ganzes Jahr ununterbrochen dort bleiben sollten (*ut sanctimonialis per te de monasterio tuo Lupp[oldesberg] predicto ad cenobium Gudensburen fundatum noviter deputande in dicto cenobio G. per annum integrum continuo tempore remaneant*), weil der dauernde Wechsel der Nonnen von einem Ort zum anderen Gott nicht wohlgefällig sei (*cum momentanee mutaciones de loco ad locum personarum religiosarum potissime sanctimonialium Deo non sint placabiles*)⁶⁸. 1343 war zwar die Rede davon, dass die in Gottsbüren weilenden Nonnen (*sanctimonialis in Godesburen morantes et degentes*) nach Lippoldsberg zurückkehren sollten⁶⁹, aber am 20. Oktober 1344 erlaubte Erzbischof Heinrich von Mainz der *magistra* und dem Konvent des Kloster Lippoldsberg in Gottsbüren (*magistre et conventui monasterii sanctimonialium in Lupoldesberge in Godesburen commorantibus*), drei dem Kloster in Gottsbüren (*dicto monasterio in Godesburen*) geschenkte Kaseln in Lippoldsberg aufzubewahren⁷⁰, und am 8. März 1345 befahl er der Priorin

64 OTTO: Regesten (wie Anm. 43), Nr. 4634, 4636 und 4640. Auf den Aufenthalt des Erzbischofs in Hessen vom 28.12.1340 bis zum 9.1.1341 nimmt auch noch eine Urkunde vom 19.6.1342 Bezug; OTTO: Regesten (wie Anm. 43), Nr. 4843.

65 Anhang Nr. 3.

66 DEHIO: Handbuch (wie Anm. 62), S. 332.

67 Wie Anm. 43.

68 STENGEL: Nova Alamanniae (wie Anm. 44). UB Kassel, Ms. iur. 2° 25, fol. 202v.

69 HStAM, Urk. 36 (Kloster Lippoldsberg) Nr. 411 von 1343 Dezember 16 (*Datum 17° Kal. Januarii anno Domini M°CCC°XLIII°*); OTTO: Regesten (wie Anm. 43), Nr. 5249 sub 1344 Dez. 15.

70 HStAM, Urk. 36 (Kloster Lippoldsberg) Nr. 410; OTTO: Regesten (wie Anm. 43), Nr. 4005 (nach FALCKENHEINER) fälschlich sub 1334, sowie Nr. 5211 richtig sub 1344 Oktober 20.

und den übrigen Nonnen in Gottsbüren (*priorisse ceterisque sanctimonialibus in Godesburen*), wegen der Aufbewahrung der ihnen dort gespendeten Wertgegenstände (*clenodia ibidem oblata*) den Weisungen des Fritzlärer Kanonikers Dietrich von Hardenberg zu folgen, um Schaden durch Einbrecher zu verhindern (*ne ex hoc Deo contemptus et nobis vobisque dampnum per invasores aliquos erigatur*)⁷¹. Das Kloster in Gottsbüren bestand also nach wie vor. Ob aber die *jungfrouwen zu Godeßburn*, denen Landgraf Ludwig I. von Hessen im Sommer 1431 zwei Gulden gespendet hat⁷², noch Lippoldsberger Nonnen waren, ist ungewiss. Bei der Aufhebung der Klöster in der Reformationszeit ist von Gottsbüren jedenfalls nicht mehr die Rede.

In der Mitte des 14. Jahrhunderts gab es zeitweise auch ein Chorherrenstift in Gottsbüren. Wie wir aus einer Urkunde Erzbischof Gerlachs von Mainz vom 29. Mai 1355⁷³ erfahren, war das in Hofgeismar gegründete Kollegium von Erzbischof Matthias (1321–1328) an die Kirche der heutigen Wüstung Nordgeismar (*in ecclesiam sancte crucis North Geismar*) verlegt worden; der dortige Dekan (*decanus ecclesie Northgeismariensis*) wird noch am 21. August 1343 urkundlich erwähnt⁷⁴. Erzbischof Heinrich hat dann, als er noch in der Gunst des Papstes stand (*eo tempore, quo fuit in gratia sedis apostolice*), also vor seiner Absetzung durch Clemens VI. am 7. April 1346, das Kollegium an die Pfarrkirche in Gottsbüren (*in ecclesiam parrochiale in Godesbûrn*) transferiert, die nun als Kollegiatkirche die gleichen Rechte haben sollte wie andere Kollegiatkirchen, Prälaten und Kanoniker der Diözese. Das Chorherrenstift kam also etwa 1344/45 nach Gottsbüren und blieb hier bis zum 29. Mai 1355; dann verlegte es Erzbischof Gerlach nach Grebenstein.

Dass es in einem kleinen Dorf wie Gottsbüren zu Reibereien mit den Lippoldsberger Nonnen kommen konnte, war sozusagen vorprogrammiert. Wir wissen allerdings nicht, worum es in dem Rechtsstreit ging, den Erzbischof Heinrich von Mainz am 9. September 1348 dem Fritzlärer Kanoniker Dietrich von Hardenberg⁷⁵ zur Entscheidung übertrug⁷⁶. Vielleicht hatten die Chorherren an der Pfarrkirche versucht, einen Anteil an den Lippoldsberger Einkünften aus der Wallfahrt zu bekommen, der dem Pfarrer von Gottsbüren 1331 ja verweigert worden war. Dass die Kanoniker aber wesentlichen Einfluss auf den Bau der Wallfahrtskirche gehabt und sich darin sozusagen selbst bildlich verewigt hätten⁷⁷, ist dagegen so gut wie ausgeschlossen.

Es geht um eine Figur am Kapitell des nördlichen Turmbogens rechts der ehemaligen Nonnenempore, die mit einer anderen Figur am Kapitell des südlichen Turmbogens links korrespondiert; nach Dehio »Schmerzmann« (links) und »anbetende Priorin« (rechts)⁷⁸.

71 HStAM, Urk. 36 (Kloster Lippoldsberg) Nr. 412; OTTO: Regesten (wie Anm. 43), Nr. 5277.

72 Friedrich KÜCH: Eine Quelle zur Geschichte des Landgrafen Ludwig I., in: ZHG 43, 1909, S. 144–277, hier S. 259, Nr. 571 vom 23. Juli 1431.

73 HStAM, Urk. 45 (Stift Hofgeismar) Nr. 54. Fritz VIGENER: Regesten der Erzbischöfe von Mainz von 1289–1396, 2. Abt., Bd. 1, Leipzig 1913 (Nd. Berlin 1970), Nr. 340.

74 HStAM, Urk. 36 (Kloster Lippoldsberg) Nr. 407; OTTO: Regesten (wie Anm. 43), Nr. 5019.

75 Über ihn vgl. Karl E. DEMANDT: Das Chorherrenstift St. Peter zu Fritzlär (VHKH 49), Marburg 1985, S. 525–531.

76 HStAM, Urk. 36 (Kloster Lippoldsberg) Nr. 415; OTTO: Regesten (wie Anm. 43), Nr. 5690.

77 DESEL: Kirchen (wie Anm. 48), S. 103.

78 Abb. bei DESEL: Kirchen (wie Anm. 48), gegenüber S. 103 und im Kirchenführer (wie Anm. 48), S. 13.

Die angebliche Priorin trägt aber nach Feststellung von Alfred Cohausz⁷⁹, weiland Archivar des Bistums Paderborn, eine Almucia, eine Kapuze mit Schulterumhang aus Lammfell mit »Schwänzchen« oder Fellstreifen am unteren Saum, die typische Bekleidung eines Kanonikers. Doch dieser Kanoniker, über dem eine Nonne aus dem Kapitell herauschaut, ist natürlich nicht ein Mitglied des Chorherrenstifts Gottsbüren, sondern der Bauherr der Wallfahrtskirche, der Propst des Klosters Lippoldsberg, dem ein Drittel der Opfergaben der Pilger für den Bau der Kirche zur Verfügung gestellt worden war. Für das 12. und 13. Jahrhundert ist belegt, dass Lippoldsberger Pröpste Kanoniker waren, die aus den Augustinerchorherrenstiften Hamersleben bzw. Schöningen südlich von Helmstedt kamen⁸⁰. Propst Gunther, der seinen Profess bei Propst Thietmar von Hamersleben abgeleistet hatte⁸¹ und ihn 1138 nach Rom begleitete, hat wohl im Januar 1139 sein Amt in Lippoldsberg angetreten⁸². Und in einer Urkunde von Propst Jo[hann] und Priorin H[eilmodis] von Lippoldsberg vom 1. März 1271⁸³ wird als Zeuge *H. quondam noster prepositus de Sconincen* genannt; es handelt sich um den Lippoldsberger Propst Heinrich, der in Urkunden von 1265 bis 1269 vorkommt⁸⁴. Dazu kommt noch Propst Herbord von Lippoldsberg (1256–1257)⁸⁵, der als *Herbordus canonicus in Lippolde[s]berch* an einer Archidiakonatsynode in Helmarshausen teilgenommen und am 9. Juli 1255 eine Urkunde bezeugt hat⁸⁶. Man muss also bei der Figur am Kapitell nicht an irgendeinen anderen Kanoniker denken, zumal der Bau der Wallfahrtskirche aller Wahrscheinlichkeit nach schon fertig war, als die Kanoniker aus Nordgeismar nach Gottsbüren kamen. Vielmehr ist meines Erachtens nicht daran zu zweifeln, dass die Figur den Lippoldsberger Propst als Bauherrn der Kirche zeigt, so wie der Christus-Rumpf mit segnend erhobenen Händen und Wundmalen am Kapitell gegenüber an der anderen Seite der Nonnenempore auf den Anlass für den Bau und für die Wallfahrt hinweist: auf den Fund der Bluthostie.

Die Einnahmen aus der Wallfahrt nach Gottsbüren waren in der Zwischenzeit allerdings zurückgegangen. Das ergibt sich aus einer weiteren Rechnung von Bürgermeistern und Rat zu Hofgeismar über zunächst ein Drittel, ab 1343 zwei Drittel der Einnahmen aus den Opfergaben⁸⁷. Die Einnahmen für das Restjahr 1338 (17 Mark 1 Vierdung und 1 Lot Silber) sind für den Vergleich nicht aussagekräftig. Die Einkünfte für 1339 (61 Mark 1 Vierdung Silber) und 1340 (54½ Mark 1 Vierdung und 3 Lot Silber) entsprechen noch in etwa denen

79 Schreiben vom 7.12.1971 an das Pfarramt Gottsbüren, zitiert bei DESEL: Kirchen (wie Anm. 48), S. 108 Anm. 88.

80 Hinweis von Herrn Dr. Heinrich Meyer zu Ermgassen, der die Lippoldsberger Urkunden für die Historische Kommission für Hessen bearbeitet.

81 So die Lippoldsberger Chronik, MGH SS 20, Hannover 1868, S. 550.

82 HEINEMEYER: Urkundenfälschungen (wie Anm. 34), S. 130. Vgl. auch Jochen DESEL: Das Kloster Lippoldsberg und seine auswärtigen Besitzungen, Melsungen 1967, S. 20 ff.; DERS.: Pfarrergeschichte des Kirchenkreises Hofgeismar (VHKH 33, 5), Marburg 2004, S. 714.

83 HStAM, Urk. 36 (Kloster Lippoldsberg) Nr. 145.

84 HStAM, Urk. 36 (Kloster Lippoldsberg) Nr. 134 bis 137 und 144. Die Propstlisten bei DESEL (wie Anm. 82) sind entsprechend zu berichtigen.

85 HStAM, Urk. 36 (Kloster Lippoldsberg) Nr. 118 (1256) und Roger WILMANS, Heinrich FINKE: Westfälisches Urkunden-Buch, Bd. 4, Münster 1877–1894, Nr. 710 (1257 Juli 10).

86 WILMANS, FINKE: Urkunden-Buch (wie Anm. 85), Nr. 607.

87 Anhang Nr. 3. – Im Folgenden verwende ich z. T. eigene Formulierungen aus ECKHARDT: Gottsbüren (wie Anm. 3).

von 1336 (68 Mark 2 Vierdung Silber) und 1337 (55 Mark 3 Vierdung Silber). Dann aber ging es ständig bergab. 1341 kamen noch etwas mehr als 39 Mark Silber ein, 1342 nur 22 Mark. Das Drittel der Opfergaben brachte 1343 lediglich 17 Mark 1 Vierdung und $3\frac{1}{2}$ Lot, aber *de porcione domini nostri* kamen noch einmal 10 Mark dazu, die der Rat an den Ritter Rabe von Kogelberg weitergab. 1344 nahm der Rat als Drittel $15\frac{1}{2}$ Mark und $1\frac{1}{2}$ Vierdung ein. Und so geht es mit ständig sinkenden Einnahmen weiter bis zum letzten Eintrag vom 27. September 1364: *recepimus de oblationibus in Godesburen 2 marcas argenti et $1\frac{1}{2}$ fertones pro duabus partibus*. Die Gesamteinnahme betrug demnach in diesem Jahr nur noch 3 Mark und 3 Lot Silber. Die Wallfahrt nach Gottsbüren war bedeutungslos geworden.

Das heißt nicht, dass es überhaupt keine Wallfahrt nach Gottsbüren mehr gegeben hätte. Einzelne Belege gibt es durchaus, so das Testat des Priesters der Wallfahrtskapelle in Gottsbüren für einen Pilger aus Lübeck 1355 oder das Legat eines Bürgers aus Stralsund 1376 für eine Wallfahrt nach Gottsbüren⁸⁸, und in Lübeck ist ein Gottsbürener Pilgerzeichen gefunden worden, das in das 15. Jahrhundert datiert wird⁸⁹. Auch in Straftarifen der südniederländischen Städte Gent und Dendermonde kommt Gottsbüren noch im 15. Jahrhundert vor⁹⁰. 1431 opferte Landgraf Ludwig I. von Hessen in Gottsbüren 3 Gulden⁹¹ und in den Jahren 1440 und 1456 besuchte er mit seiner Gemahlin den Wallfahrtsort⁹². Aber als Erzbischof Adolf von Mainz am 27. Juni 1464 dem Kloster Lippoldsberg die mit seinen Vorgängern getroffenen Vereinbarungen über die Wallfahrtskapelle und die dort eingehenden Opfergaben bestätigte, sprach er davon, dass das in vergangenen Zeiten gewesen sei, als die dort gefundene Hostie große Verehrung der Gläubigen erfuhr und Zulauf fand (*quoniam ut accepimus retroactis temporibus ob invencionem corporis dominici in villa nostra Godeßburen nostre diocesis maxima fuit illic Christi fidelium devocio et concursus*)⁹³. Einen großen Zulauf gab es 1464 anscheinend nicht mehr.

Trotzdem war das Amt des Priesters an der Wallfahrtskirche wohl noch attraktiv. Es wurde im ausgehenden 14. Jahrhundert vom Kloster Lippoldsberg und der Stadt Hofgeismar gemeinsam vergeben, und zwar auf Zeit. Laut Revers vom 1. Novemer 1387⁹⁴ erhielt der Pfarrer zu Sülten⁹⁵ Henrich Blomberg die Kapelle zu Gottsbüren *myd deme ornat dat dar inne ys unde myd der herberge* von Martini (11.11.) an auf 3 Jahre, aber mit der Option auf Verlängerung. Bei der Herberge, die ihm Kloster und Stadt noch *andworden* sollten, könnte es sich um eine Pilgerherberge handeln, wenn es hier nicht um seine eigene Unterbringung

88 KÖSTER: Gottsbüren (wie Anm. 3), S. 204 und 217 f.

89 KÖSTER: Gottsbüren (wie Anm. 3), S. 207 f. und 216.

90 KÖSTER: Gottsbüren (wie Anm. 3), S. 205. Vgl. auch Jan VAN HERWAARDEN: Opgelegte Bedevaarten, Assen 1978, S. 694.

91 KÜCH: Quelle (wie Anm. 72), S. 257, Nr. 553.

92 DERSCH: Wallfahrten (wie Anm. 3), S. 488.

93 HStAM, Urk. 36 (Kloster Lippoldsberg) Nr. 511.

94 HStAM, Urk. 36 (Kloster Lippoldsberg) Nr. 457; FALCKENHEINER: Wallfahrtsort (wie Anm. 43), S. 30, Beilage III.

95 Neben den mecklenburgischen Dörfern bei Stavenhagen und bei Sternberg ist auch an die Wüstung bei Quedlinburg zu denken, wo 1378 und 1395 noch Pfarrer vorkommen, die Kirche aber schon 1399 als desolat bezeichnet wird; Johann Heinrich FRITSCH: Geschichte des vormaligen Reichsstifts und der Stadt Quedlinburg, 1. Teil, Quedlinburg 1828, S. 378.

geht⁹⁶. Am 5. Dezember 1399⁹⁷ erhielt dann der Pfarrer von Gottsbüren Konrad Steinhaus (*Conradus Steinhuis, prister von Cassel, pherner der aldenkirchin zu Godtburen*) die »Kapelle des heiligen Leichnams« (*die capeln dez heyligen lichamen*) bis zur nächsten Aachenfahrt (*wend an daz jar daz man anerwyset unser hyben vrowe gewede zu Ache*), die alle sieben Jahre stattfand, das nächste Mal 1405. Jährlich am Nikolaustag (6.12.) sollte er dem Kloster 18 Schillinge schwerer Pfennige zahlen und der Stadt 3 Mark schwerer Pfennige, aber dafür sollten die Opfergaben bei der Kapelle bleiben (*und waz dar an sylbern bylden und kerczen geopphirt wurde eder bracht, dy solden bliven by dem heyligen lichame und dy kerczen bornen in ere dez sacramentes dar selben*), d. h. dem Pfarrer zur Verfügung stehen. Der Dechant von Gottsbüren wusste, worauf er sich einließ; das Geschäft muss sich also immer noch gelohnt haben. Seine Aufgaben in der Kapelle werden wie folgt beschrieben: *und sal die capellen wol virhegen mit lesene und myt syngende herlichin, alse dar gewonlich yst, und den heyligen lichame bewarn noch al myner macht*. Der in diesem Revers auch als Sakrament bezeichnete »heilige Leichnam« ist natürlich die Wunderhostie.

Es ist zweifelhaft, ob damit schon die Aufgabe der alten Kirche und die Verwendung der Wallfahrtskapelle als Pfarrkirche eingeleitet wurde, zumal der Vertrag von beiden Seiten jederzeit gekündigt werden konnte. Der Bilderzyklus des 15. Jahrhunderts in der Kirche scheint zwar noch zwischen dem Pfarrer (auf Bild 1 mit Birett) und dem Priester der Wallfahrtskapelle (auf Bild 5 und Bild 9 mit Tonsur⁹⁸) zu unterscheiden, doch ist das nicht beweiskräftig. Man wird lediglich davon ausgehen können, dass zur Entstehungszeit der Wandmalerei der Priester an der Wallfahrtskirche Angehöriger eines Predigerordens war, ob es nun der Pfarrer von Gottsbüren war oder ein anderer Priester. Wann die alte Pfarrkirche von Gottsbüren aufgegeben worden ist, bleibt ungeklärt.

Kurz vor der Reformation hat die Wallfahrt nach Gottsbüren noch bestanden, denn 1522 bestimmte Landgräfin Anna in einem Nachtrag zu ihrem Testament von 1520 neben 20 Gulden zum Herrgottsrock in Trier auch 15 Gulden für Gottsbüren⁹⁹. Die Reformation aber machte dann Schluss mit den Wallfahrten. In der Braunschweig-Lüneburgischen Chronik des Franciscus Lubecus¹⁰⁰ heißt es zu 1527: *ist das Sacrament zu Gottsburen vorbrennet, dar dann eine lange Zeit eine Walfahrt gewesen und viel Abgotterie dort getrieben worden; darum weil nun das Evangelium an den Dag kam und allenhalben hell und clar gepredigt ward, ward diese Abgötterei zerstoret, alse ein Abgott und Ursache zu aller Gottslesterung*.

Die Wallfahrt nach Gottsbüren ist längst Geschichte. Aber die abstruse Vorstellung, man habe damals im Reinhardswald einen Toten gefunden und für den unverwesten Leichnam

96 Vgl. Jacob und Wilhelm GRIMM: Deutsches Wörterbuch, Bd. 4, 2. Abt., Leipzig 1877 (dtv, Bd. 10, München 1984), Sp. 1062 ff.

97 HStAM, Urk. 36 (Kloster Lippoldsberg) Nr. 461; FALCKENHEINER: Wallfahrtsort (wie Anm. 43), S. 31–33, Beilage IV.

98 Hinweis von Herrn Dechant Franz Langstein von St. Johannes zu Marburg, der sogenannten Kugelkirche.

99 Gustav FRHR. SCHENK ZU SCHWEINSBERG: Aus der Jugendzeit Landgraf Philipps des Großmütigen, in: Philipp der Grossmütige, Marburg 1904, S. 73–143, hier S. 139, Anlage XII.

100 StA Göttingen, AB III 2a fol. 438v (Mitteilung des Stadtarchivs vom 6.9.2005); Bruno CROME: Kulturgeschichtliche Miniaturen vom Ausgang des Mittelalters aus einer alten Chronik, Göttingen 1921, S. 52 f., Nr. 106.

Christi gehalten¹⁰¹, spukt noch immer in manchen Köpfen, die von mittelalterlichem Wunderglauben nicht den Schimmer einer Ahnung haben. Mit so einem Unsinn hätte man im 14. Jahrhundert niemanden hinter dem Ofen hervorlocken können.

Anhang: Rechnungen

1 1336 Oktober 19
Erzbischof Balduin (von Trier), Verweser des Bistums Mainz, beurkundet die Abrechnung seines Klerikers, des Priesters Magister Bodo von Geismar, über die Einkünfte aus Opfergaben in Gottsbüren und die Erträge der Propstei Hofgeismar von 1334 September 9 bis 1336 Oktober 7.

StA Würzburg, MU 746. Ausf. Perg., Siegel verloren. – Druck: Stephan Alexander WÜRDTEWINE: *Dioecesis Moguntina in archidiaconatus distincta*, Bd. 3, Mannheim 1777, S. 582, Nr. 380. Regest: Heinrich OTTO: *Regesten der Erzbischöfe von Mainz von 1289–1396*, 1. Abt., Bd. 2, Darmstadt 1932–1935 (Nd. Aalen 1976), Nr. 3565.

Nos Bald(uinus) Dei gratia sancte Moguntine sedis provisor notum facimus universis, quod anno Domini M^oCCC^o tricesimo sexto die 19^a mensis Octobris computavit nobiscum in Treveris magister Bodo de Geismaria presbiter clericus noster de omnibus receptis et distributis per eum nostro nomine tam de proventibus oblacionum in Godesburen quam de obvencionibus prepositure Geismariensis de anno tricesimo quarto ac de aliis omnibus et singulis rebus quibuscumque a feria sexta post diem Nativitatis beate Marie virginis anni tricesimi quarti predicti usque in feriam secundam post Mychaelis que fuit 7^a dies mensis Octobris anni tricesimi sexti prenotati et facta defalcatione distributorum ad recepta secundum computationes et scripturas suas remissisque pro decrescentiis quatuor annorum quibus nichil sibi defalcatum neque remissum extitit necnon in subsidium expensarum erga se ipsum amicos nostros diversimode supervenientes ac in aliis nostris negociis diversis habitarum in pecunia septem marcis tribus fertonibus et dimidio loth argenti, in siligine decem et novem maldris cum uno modio, in ordeo quatuor maldris cum dimidio, in tritico duodecim modiis, in spelta duobus maldris sex modiis, in avena triginta tribus maldris 6 modiis, in pisis dimidio maldro, in viciis uno quartali remanet nobis debens idem magister Bodo in pecunia quadraginta quinque marcas argenti octo solidos novem hallenses, in siligine quinquaginta maldra, in ordeo decem maldra, in avena centum nonaginta maldra. Actum presentibus Henrico scolastico ecclesie sancti Symeonis et Wernhero capellanis nostris et datum anno die et loco prenotatis.

2 1334–1338
Rechnung des Rats zu Hofgeismar über Einnahmen aus einem Drittel der Opfergaben in Gottsbüren aus dem dortigen Opferstock und über Ausgaben für den Bau der Sababurg, für Burg Malsburg und in Helmarshausen.

¹⁰¹ FALCKENHEINER: Wallfahrtsort (wie Anm. 43), S. 19; vgl. dazu KÖSTER: Gottsbüren (wie Anm. 3), S. 198f.

Verlorene Vorlage: 3 Bl. 2° Perg., vermutlich aus dem Mainzer Archiv, da der Editor Vikar zu St. Alban in Mainz war (vgl. oben, Anm. 54). – Druck: J(ohann) P(eter) SCHUNCK: Einige Nachrichten von Geißmar, Godesborn, Zappenberg und andern in Nieder-Hessen gelegenen Orten, in: Karl Wilhelm JUSTI (Hg.): Hessische Denkwürdigkeiten, Bd. 4, 1, Marburg 1805, S. 395–410, hier S. 396–400.

Computacio consulum de Geysmaria super receptione oblacionum ex trunco Godesburen et expositorum pro edificatione Zappenborch et pro castro Malesborch et pro expensis in Helmworde[ss]e]n 1334.

Notandum quod nos proconsules et consules Geysmar(ienses) sub anno Domini MCCCXXXIII a feria 5 festi¹⁰² Penth(ecoste) (19.5.1334) incepimus tollere oblaciones de Godesburen in quibuslibet ibidem oblati, videlicet florenis, grossis Pragen(sibus), sterling(is), denar(iis) cuiuscunque monete, in trunco ibidem collocatis et in argentum computatis, usque in feriam quartam proximam ante Bonifacii (1.6.1334) pro parte tercia dictarum oblacionum 24 marcas argenti recepimus. Item a feria quarta predicta usque in feriam 6 ante nativitatis beati Johannis baptiste (17.6.1334) pro tercia parte recepimus 15 marcas argenti. Item ab ipsa feria sexta ... conversionis sancti Pauli (25.1.1335)... [Summa]: 93½ marcas argenti et 3 lot.

Hii electi sunt novi consules in purificatione beate Marie virginis sub anno Domini MCCCXXXV (2.2.1335). Et nos consules noviter electi a die conversionis sancti Pauli usque in diem dominicam Quasimodo (23.4.1335) pro tercia parte recepimus 8 marcas et 1 [fertonem]¹⁰³ argenti. Item a dominica Quasimodo usque ad dominicam Vocem jucunditatis (21.5.1335) pro tercia parte sustulimus 14 marcas ... usque in feriam terciam ante purificationis (30.1.1336). ... Summa receptorum huius anni secundi 94 marcas et ½ [fertonem] argenti.

Hic iterum novi consules sunt electi sub anno Domini MCCCXXXVI°. Et nos consules noviter electi a feria tercia ante purificat(ionis) beate virg(inis) usque in sextam feriam septimane Pasche (5.4.1336) pro tercia parte recepimus 3 marcas argenti et 4 lot. Item a dicta feria sexta ... usque in vigiliam purificationis (1.2.1337) ... Summa 68 marcas et 2 [fertonem] argenti.

Hic iterum facta est electio novorum consulum sub anno Domini MCCCXXXVII°. Et nos consules noviter electi a vigilia purificationis beate Marie virginis usque in feriam 6 [post] Quasimodo (2.5.1337) recepimus pro tercia parte 3 marcas cum 1 [fertonem] argenti. Item a feria 6 predicta ... usque in feriam quartam post Invocavit sub anno Domini MCCCXXXVIII (4.3.1338). Item recepimus 8 marcas argenti de imaginibus argenteis conflatis. Summa receptorum quarti anni 55 marcas et 3 [fertonem] argenti.

Summa totalis omnium receptorum 312 marcas 1 lot minus.

Notandum quod anno Dei MCCCXXXIII° feria tercia ante diem beati Georgii (19.4.1334) incepta est edificatio castri Zappenborch et ego Bodo de Vorste ista expendi circa laborantes in denariis gravibus. Gotfrido Tober 2 marcas pro fractura lapidum. Item pro vecturis dictorum lapidum pro cemento faciendo 35 marcas. Item eidem Gotfrido pro fractura

102 Wohl post festum.

103 Schunck liest immer flor. statt fer. 1 fertio (Vierdung) = ¼ Mark.

lapidum in fossato Zappenborch 14 solidos. Item ... Summa (*im ersten Jahre*) ... 268 marcas denariorum ... 101 [marcas]¹⁰⁴ 3 [lot]¹⁰⁵ argenti ... pro castro Malisborch 85 marcas argenti ... (*im zweiten Jahr*) 364 marcas 8 solidos et 3 denarios.

Computacio expensarum in Helmword[essen] anno Domini MCCCXXXVII° sabbato ante Letare (29.3.1337) Bertoldo Antvogel 4 solidos pro pane. Henrico de Lantowe 3 solidos et 2 denarios pro pane. Item Detmaro Lалуwen 6 solidos pro strumento et bullico. Item Henrico Kopero pro oleo ... in summa 164 marcas 8 solidos et 3 denarios.

Summa omnium expensarum in denariis 716 marcas 10 solidos et 6 denarios et in argento 186 marcas et 3 lot.

Summa totalis distributorum in denariis in argento computatis 494 marcas argenti.

3

1338–1364

Rechnung des Rats zu Hofgeismar über Einnahmen aus einem Drittel der Opfergaben in Gottsbüren aus dem dortigen Opferstock.

HStAM, Rechn. I Nr. 65/21. 4 Bl. Papier.

Notandum quod sub anno Domini M°CCC°XXXVIII°, postquam dominus noster Henricus archiepiscopus Maguntinensis ad archiepiscopatum per capitulum ecclesie Maguntine concorditer approbatus est, a domino Eberhardo cellerario ipsius in Geysmarie existente nos consules Geysmarienses feria tertia ante diem beati Luce ewangeliste (13.10.1338) de oblationibus in Godesburen ibidem in trunco collectis recepimus pro tertia parte 13½ marcas et 1 fer(tonem)¹⁰⁶.

Item feria 3^a ante Lucie (13.12.1338) pro tertia parte recepimus 3½ marcas argenti et 1 lot.

Post hec in festo purificationis beate Marie (2.2.1339) sub anno Domini M°CCC°XXXIX° electi sunt novi consules et nos consules predicti a dicta tertia feria usque in feriam quartam post Misericordiam Domini (14.4.1339) recepimus pro tertia parte 8 marcas argenti. Item ab ipsa 3^a feria usque in diem beati Odelrici (4.7.) recepimus pro tertia parte 39 marcas argenti. Item ab ipso die beati Odelrici usque in crastinum beati Martini episcopi (12.11.) recepimus pro tertia parte 14 marcas et 1 fer(tonem) argenti.

(iv) Notandum quod a tempore quo dominus noster Henricus archiepiscopus Maguntinensis nobis . . consulibus in Geysmarie commisit terciam partem de oblationibus in Godesburen recipiendam sub anno Domini M°CCC°XXXVIII° nos . . consules predicti feria tertia ante diem beati Luce ewangeliste recepimus pro tertia parte 13½ marcas et 1 f(ertonem) argenti. Item eodem anno feria 3^a ante Lucie v(irginis) recepimus pro tertia parte 3½ marcas et 1 lot argenti.

Item anno Domini M°CCC°XXXIX° in festo purificationis beate Marie electi sunt novi consules et nos consules predicti feria quarta post Misericordiam Domini recepimus pro tertia parte 8 marcas argenti. Item eodem anno in die beati Odelrici recepimus pro tertia

104 merc. Schunck.

105 iot. Schunck.

106 fertto (Vierdung) = ¼ Mark.

parte 39 marcas argenti. Item eodem anno in crastino beati Martini recepimus pro tercia parte 14 marcas et 1 f(ertonem) argenti.

Item anno Domini M^oCCC^oXL^o in festo beate Walburgis (1.5.1340) dedimus Rabenoni de Cogelenberg militi et Wernhero de Westerborch famulo 14 marcas puri argenti nomine reddituum, quas dominus Gerhardus nobis restituit eodem anno in festo beati Johannis baptiste subsequente (24.6.1340).

Item eodem die beati Johannis recepimus pro tercia parte 41^a marcas et ½ marcam et 3 lot argenti.

Item anno quo supra feria quinta ante¹⁰⁷ diem beati Galli (12.10.1340) recepimus de predictis oblationibus pro tercia parte 13 marcas argenti et 1 f(ertonem).

(2r) Item anno Domini M^oCCC^oXLI feria quinta ante dominicam Vocem jocunditatis (10.5.1341) recepimus de predictis oblationibus pro tercia parte 14 marcas et 1 fert(onem) argenti puri. Item eodem anno in crastino beatorum Symonis et Jude apostolorum (29.10.1341) recepimus de oblationibus predictis pro tercia parte 25 marcas et 3 lot argenti.

Item anno Domini M^oCCC^oXLII feria quarta post festum Penthecoste (22.5.1342) recepimus de oblationibus in Godesburen pro tercia parte 9 marcas argenti.

Item eodem anno in octava apostolorum Petri et Pauli (6.7.1342) recepimus de ipsis oblationibus 9 marcas argenti pro tercia parte.

Item eodem anno sabbato post Michahelis (5.10.1342) recepimus pro tercia parte de dictis oblationibus 4 marcas argenti.

Receptiones pecunie predicte usque huc sunt summatim conscripte ad unam litteram et sigillate nostro sigillo.

Item anno Domini M^oCCC^oXLIII feria tercia post dominicam Oculi (18.3.1343) r(ecepimus) pro tercia parte de oblationibus predictis 2 marcas 1 lot et ½ argenti.

Item eodem anno in vigilia beatorum Petri et Pauli (28.6.1343) r(ecepimus) 12 marcas et ½ lot argenti. Insuper eodem die de porcione domini nostri r(ecepimus) 7 marcas argenti, quos dedimus Rab(enoni) de Cogelenberg militi.

Item eodem anno in crastino Remigii (2.10.1343) 3 marcas 5 f(ertones) et ½ lot r(ecepimus) de oblationibus predictis.

Item in eodem crastino Remigii 3 marcas de portione domini nostri r(ecepimus), quas dedimus Rab(enoni) de Cogelenberg militi.

Item anno Domini M^oCCC^oXLIII in die beate Walburgis (1.5.1344) r(ecepimus) de oblationibus in Godesburen 2½ marcas argenti.

(2v) Item in eodem anno in vigilia beati Mathei apostoli (20.9.1344) r(ecepimus) de oblationibus predictis pro tercia parte 13 marcas et ½ f(ertonem) argenti.

Item anno Domini M^oCCC^oXLV^o in die beati Johannis baptiste (24.6.1345) r(ecepimus) de oblationibus in Godesburen 12 marcas et 3 f(ertones) argenti pro duobus partibus videlicet dominum nostrum et nos contingentibus, de quibus dominus Henricus de Jheseke nich(il) recepit ex parte domini nostri supradicti.

Item eodem anno feria 2 post Dyonisii (10.10.1345) r(ecepimus) de oblationibus predictis 2½ marcas argenti pro tercia parte.

107 Verbessert aus post.

Item anno Domini M^oCCC^oXLVI in die beati Urbani (25.5.1346) r(ecepimus) de dictis oblationibus pro tercia parte 4 marcas argenti et Ekeb(ertus) de Grifde miles totidem ex parte domini nostri.

Item anno Domini M^oCCC^oXLVII r(ecepimus) de oblationibus predictis die dominica ante Bonifacii (3.6.1347) 4 marcas argenti pro duabus partibus.

Item anno Domini M^oCCC^oXLVIII r(ecepimus) de oblationibus predictis die dominica Jubilate (11.5.1348) 3 marcas argenti ½ lot minus pro duabus partibus.

Item eodem anno feria tercia in die beate Marie Magdalene (22.7.1348) r(ecepimus) pro duabus partibus 5 marcas argenti.

Item anno Domini M^oCCC^oXLIX^o sabbato ante Johannis ante portam l(atinam) (2.5.1349) r(ecepimus) de dictis oblationibus pro duabus partibus 3 fer(tones) et 1½ lot argenti.

Item eodem anno feria secunda ante Kyliani (6.7.1349) r(ecepimus) de dictis oblationibus pro duabus partibus 8 marcas et 3 lot argenti.

Item anno Domini M^oCCC^oL^o feria sexta post divisionem apostolorum (16.7.1350) recepimus de oblationibus in Godesburen pro duabus partibus 4½ marcas argenti.

Eodem anno in crastino omnium sanctorum (2.11.1350) r(ecepimus) de dictis oblationibus pro duabus partibus 6 marcas argenti et 3 quint(er)¹⁰⁸.

(3r) Item anno Domini M^oCCC^oLI^o feria secunda ante diem beati Albani (20.6.1351) r(ecepimus) de oblationibus in Godesb(uren) pro duabus partibus 6½ marcas argenti et duas partes unius parvi aurei¹⁰⁹.

Item eodem anno feria secunda ante Symonis et Jude (24.10.1351) r(ecepimus) de dictis oblationibus pro duabus partibus 2 marcas argenti et duas partes unius lot.

Item anno Domini M^oCCC^oLII r(ecepimus) de oblationibus in Godesb(uren) pro duabus partibus 8 marcas argenti et 1 fertonem.

Item anno Domini M^oCCC^oLIII^o in die beati Rufi martiris (27.8.1353) r(ecepimus) de oblationibus predictis pro duabus partibus 1½ marcas argenti tribus quint(er) minus.

Anno Domini M^oCCC^oLIII^o in die beatorum Johannis et Pauli (26.6.1354) r(ecepimus) de oblationibus in Godesb(uren) pro duabus partibus 4 marcas argenti 1 f(ertonem) minus.

Item anno Domini M^oCCC^oLV in die septem fratrum (10.7.1355) r(ecepimus) de oblationibus in Godesb(uren) pro duabus partibus 6 marcas argenti excepto ½ f(ertone).

Item anno Domini M^oCCC^oLVI in die beate Marie Magdalene (22.7.1356) r(ecepimus) de oblationibus in Godesb(uren) pro duabus partibus 8 marcas argenti et ½ fert(onem).

Item anno Domini M^oCCC^oLVIII^o in die Jacobi recepimus de oblationibus in Godesburen pro duabus partibus 7 marcas argenti et ½ fertonem.

(3v) Anno Domini M^oCCC^oL¹¹⁰

(4r) Anno Domini M^oCCC^oLXIII^o sexta feria ante diem beati Michahelis (27.9.1364) recepimus de oblat(ionibus) in Godesburen 2 marcas argenti et 1½ fer(tonem) pro duabus partibus.

108 Quentchen = ¼ Lot.

109 Kleiner Florentiner Gulden.

110 Rest der Seite vacat.